

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff 10 Mk. frei ins Haus, abgesehen von der Expedition 1,20 Mk. auch die Post und unsere Landaussträger bezogen.

und Umgebung.

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weischen, zu Wilsdruff sowie für das königliche

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat für den Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Pühndorf, Raubach, Reffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Linbach, Lopen, Mittels-Holzchen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberbernsdorf, Pohrdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligshaus, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Ufersdorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-Roman-Heilage, wöchentlich illustrierter Heilage „Welt im Bild“ und monatlicher Heilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schmidt, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Dr. 19

Donnerstag, den 18. Februar 1915

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Nach § 4 Absatz 3c und § 8 Absatz 2c der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 18. Februar 1915 ist von der Beschlagnahme und Enteignung ausgenommen der Saathäfer, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saathäfer befaßt haben.

Da die auf Grund der Befehlsanzeigen vom 1. Februar dieses Jahres in der Hand der Behörde befindlichen Unterlagen nicht allenfalls klar erkennen lassen, wo solcher Saathäfer vorhanden ist und in welcher Menge, werden hierdurch diejenigen, die sich am 1. Februar 1915 in Besitz derartigen Saathäfers befanden, aufgefordert, bis spätestens zum 19. dieses Monats unter Beifügung des Nachweises über die Aneignung ihres Produktes als Saathäfer anzuzeigen, daß und welche Mengen in ihrem Besitz waren. Insbesondere wollen diejenigen landwirtschaftlichen Betriebe, welche sich mit der Erzeugung von Saathäfer befassen, anzeigen, welchen Teil ihrer Hafermenge sie als Saathäfer bezeichnen: mehrere Betriebe haben allen in ihrem Besitz befindlichen Hafer als Saathäfer bezeichnet, während sie doch mindestens einen Teil derselben zur Fütterung des eigenen Viehes oder zum Verkauf als gewöhnlichen Hafer bestimmt hatten.

Weischen, am 16. Februar 1915.

Di. Königlich Amtshauptmannschaft.

Anstelle des auf seinen Antrag von seinem Amte als Ortsrichter entbundenen Herrn Gastwirt Ernst Hermann Kandel in Kleinschönberg ist Herr Gutsbesitzer Carl Otto Rönne ebenda als Ortsrichter für diesen Ort am 8. Februar 1915 vom unterzeichneten Gericht in Pflicht genommen worden.

Wilsdruff, am 16. Februar 1915.
V. Reg. 19/15

Königliches Amtsgericht.

Donnerstag, den 18. Februar 1915, nachmittags 7 Uhr

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 16. Februar 1915

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Das große Völkerringen.

Zum 18. Februar 1915.

Eine ungeheure Flut von Erdörterungen hat das Reichsmarineamt über sich ergehen lassen müssen, seit es seine Bekanntmachung an die neutralen Staaten erlassen hat mit der Ankündigung, daß vom 18. Februar ab die englischen und irischen Gewässer mit Einschluß des Armeelkanals als Kriegsgebiet behandelt werden würden. Der Sturm ist stellenweise zum Orkan angewachsen, und die amerikanischen Regierung hat sich sogar bis zu ziemlich unerbittlichen Drohungen hinreichend lassen, anscheinend in der Erwartung, durch solche Äußerungen eine Einschränkung der von der deutschen Flottenleitung beabsichtigten Maßnahmen erwirken zu können. Aber unter Entschluß ist gefaßt, und keiner Macht der Erde wird es gelingen, ihn aufzuhalten. Von nun und von hier ab beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte, kann man wohl sagen, und wir können sicher sein, daß wir auch auf diesem Felde unserer Kriegstätigkeit mit Ehren bestehen werden.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß nun gleich der Himmel einzürnen wird, wenn die den Neutralen geleiste Frist zur Anpassung an die veränderten Verhältnisse des Handelsverkehrs zur See verstrichen ist. Unsere Unterseebootkommandanten werden sich nicht etwa am 18. wie auf ein gegebenes Zeichen auf den Feind stürzen und ihn von allen Seiten zu packen suchen. Sie sind bedächtige Leute und kennen die schwere Verantwortung, die jetzt noch mehr als bisher, auf ihnen lastet. Sie werden ruhig und besonnen ans Werk gehen, die Neutralen so schonungsvoll behandeln, wie die Umstände es irgend gestatten; dabei aber auch keinen Augenblick die Gefahren vergessen, die sie auf allen Seiten umlauern, und die seit der Ankündigung der deutschen Admiralität gewiss noch an Größe und Mannigfaltigkeit zugenommen haben. Sie werden sich nach Möglichkeit der Mitwirkung von Minen bedienen, und unsere Luftschiffe werden es auch nicht an sich fehlen lassen, wo sie die Tätigkeit der schnell auftauchenden und ebenso schnell wieder verschwindenden Unterseeboote wirksam unterstützen können. Es wird der Handelskrieg gegen England langsam in Gang kommen. Wir dürfen nicht auf Taten von großer dramatischer Wucht rechnen, es wird sich wohl mehr um eine Fülle von Einzelgefechten handeln, die an sich, einzeln betrachtet, nicht gar schwer ins Gewicht fallen, deren Gesamtheit aber andauernd wird, um den englischen Handel empfindlich zu stören und zu beunruhigen. Das ist in Kriegsjahren doppelt unangenehm, zumal England auch die Versorgung Frankreichs zu einem erheblichen Teil obliegt. Es soll uns nicht wundern, wenn die Schiffsbefragungen bald anfangen werden sich zu weigern, an Bord zu gehen, und auch weitere Ausdrucksweisen der verschiedensten Art werden nicht ausbleiben. Wir wollen darüber gewissenhaft Nachsicht haben, ohne zu hochfliegende Erwartungen an dieses lärmende Unternehmen unserer Flottenführung zu knüpfen. Die Engländer werden sich nicht nur mit falschen Flaggen zur Wehr setzen, das darf man ihnen immerhin zutrauen. Aber die unbesorgte Entschlossenheit unserer Flottenführer wird nicht eher locker lassen, als bis das Ziel erreicht ist, und die mittelbaren Wirkungen dieses Unterseebootkrieges, auf die allein es uns ankommt, werden nicht ausbleiben. England

sol unsere Macht zur See jetzt kennenlernen, und es wird sich zeigen müssen, wessen Nerven und wessen Handel die Schreden dieser Kriegsführung länger aushalten werden.

Vor überhöhenenglischen Hoffnungen wollen wir uns also, zum mindesten was den Zeitpunkt der zu erwartenden Wirkungen des Handelskrieges betrifft, sorglich hüten. Der großen weltgeschichtlichen Bedeutung des Unternehmens, das nunmehr seinen Anfang nehmen soll, dürfen wir uns aber trotzdem voll bewußt bleiben. Wer hätte es jemals für möglich gehalten, daß Deutschland es in absehbarer Zeit wagen könnte, das seegewaltige England in seinen eigenen Gewässern mit Krieg zu überziehen und seinen weltumspannenden Handelsverkehr an der Wurzel zu fassen? England, dessen moderne Schiffschiffe leicht machen, sowie sie in Reichweite der deutschen Küste, ja nur in fühlbarer Nähe der Seefestung Helgoland kommen, das soll jetzt vor seinen eigenen Häfen und Fischgründungen den deutschen Flottengeist zu spüren bekommen, und keine Wut und kein Zug wird das peride Albion vor der gerechten Vergeltung schützen, die es tausendfach verdient hat. Die Neutralen werden, soweit sie die Warnungen der deutschen Admiralität nicht rechtzeitig beherzigt haben, auch in Mitleidenschaft gezogen werden, aber das ist ihnen bisher schon, bei der Veränderung mit englischen und französischen Kriegsschiffen, nicht erspart geblieben, und sie werden es sich selbst zuschreiben haben, wenn nun auch unsere Marine einmal unanfast mit ihnen verfahren muß. Werden sie darüber schreien, so können wir ihnen nicht helfen, nachdem sie sich die Vergewaltigung ihrer Interessen durch die englische Willkürherrschafft zur See ruhig haben gefallen lassen. Diese Willkürherrschafft gilt es jetzt ein für allemal zu brechen, um unserer Selbstbehaltung willen, aber auch zu Ruh und Frommen der ganzen nichtenglischen Welt.

Mit ruhigem Ernst wollen wir der Dinge harren, die da kommen sollen, durch nichts uns irre machen lassen und in felsenfestem Vertrauen zu unserer Regierung und zu unserer Flotte stehen. Dem Nütigen gehört die Welt. Auf denn aus Welt, ihr lieben, treuen, blauen Jumaen und:

Gott mit euch!

Der Krieg.

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz Stille herrscht, geht es im Osten mit Sturmeschritten weiter. Die in Dünaburg geschlagenen russischen Armeekorps fluten, scharf verfolgt, weiter zurück und die deutschen Sieger heimen reichliche Früchte ihrer wackeren Taten ein. In Polen nördlich der Weichsel dringen gleichfalls die deutschen Scharen unaufhaltsam weiter vor und nähern sich nun auch von Nordwesten immer merklicher der schon in der Front hart bedrängten russischen Weichselhochburg, dem stolzen Warschau.

Bielsk und Plock besetzt.

Tausend Russen gefangen genommen.

Großes Hauptquartier, 16. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe gegen die von uns bei Elou genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen. — Gott ist nichts Besonderes zu melden.

Kaiserlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiterhin sehr günstigen Verlauf. — In Polen nördlich der Weichsel besetzen wir nach kurzem Kampf Bielsk und Plock. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hand. In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Gegen ausländische Pressfälschungen.

In der ausländischen Presse haben die abenteurerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Wolosow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. A. Nachklänge aus Ostpreußen.

Kaiserparade in dem zurückeroberten Lod.

W. T. S. P. Nr. 16. Februar.

Einen wichtigen Abschnitt der Winterschlacht in Masuren bildeten die Kämpfe in und um Lod, welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt geboten hatte. Unsere Truppen gelang es, unter den Augen des an der Front weilenden obersten Kriegsherrn am 14. d. Mts. den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen. Kaum waren die Sieger in die Stadt eingezogen, da erschienen auch der Kaiser und traf dort auf der Hauptstraße und dem Marktplatz neben zahlreichen russischen Gefangenen Teile der 11. Landwehrdivision und der 2. Infanteriedivision, insbesondere das ruhmgekrönte ostpreussische Pfühleregiment.

Auf dem Marktplatz, inmitten der zertrümmerten Häuser und der stark beschädigten Kirche, spielte sich eine ergreifende denkwürdige Szene ab, die allen Zeugen derselben unvergesslich bleiben wird. Die toben aus schweren Kämpfen kommenden, von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Rühlich drangen die erhabenen Klänge der Nationalhymne und darauf das „Deutschland, Deutschland über alles“ aus vielen tausend Kehlen zum Himmel empor. Alle Mauern und Fensteröffnungen der zertrümmerten Häuser waren mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser leben wollten. Beim Ausgang der Stadt begegnete der Monarch dann noch zwei einziehenden Bataillonen des pommerischen Grenadierregiments Nr. 2.

Der Kaiser an seine Truppen.

Mit ihren zertrümmerten Fahnen an der Seite der Straße stellten sich die Truppen in einem offenen Bietes auf, in deren Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadiere Dank und Anerkennung auszusprechen.

Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen, die 1870 wie vor 100 Jahren in gleicher Gesinnung durch unerwäglichen Mut und Feiesen der vollen Manneskraft das Vaterland vor dem Feinde beschützt hätten. Er sei gewiss, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen würden, den Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig niedergelagert sei.

Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur Grafen Rankau als erneutes Gelübdis der Treue bis zum Tode ausgebrachte Wort auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ein.

Der Durchbruch bei Lasachnen.

Nach Meldungen der „Nowoje Wremja“ haben die vorderen Abteilungen der Deutschen die russischen Stellungen an mehreren Punkten gleichzeitig durchbrochen, so daß vertriebene Truppenteile des russischen Heeres plötzlich völlig isoliert dastanden und sich in Gefahr be- fanden, erdrückt zu werden.

Dieser Anstand sei besonders bei den Truppen ein- getreten, die die Positionen bei Lasachnen und Wilschalen zu verteidigen hatten. Noch während der Kämpfe, die von den Russen mit größter Tapferkeit geführt wurden, seien Meldungen eingetroffen, wonach Kavallerie- divisionen des Feindes im Rücken der russischen Stellungen aufgetaucht wären und die rückwärtigen Ver- bindungen abzuschneiden drohten. Infolge der fehlenden Verbindung mit den anderen Kampfszentren seien die russischen Führer offenbar der Ansicht gewesen, von Um- ringelung bedroht zu werden, und hätten es vorgezogen, sich vom Feind loszulösen.

Russischerseits wird auch von Zusammenstößen bei Turburg an der Straße von Litski nach Rowno und wenige Kilometer von der preussischen Grenze berichtet. Östlich der Walschischen Seeplatte sind unsere Truppen in schnellem Vorgehen. Weiter südlich haben die Russen feste Stämme von Komca aus nach Nordwesten an der Straße nach Johannsburg vorgetrieben, gegen die deutsche Truppen in der Gegend von Kolno sich wenden. Gefechte bei Rodziblo an der Straße von Ostrolenka nach Walschitz und Ortelburg werden von den Russen erwähnt.

Die Njemenlinie.

Die Operationen nähern sich danach der Njemen- Narew-Linie, die durch eine Reihe von Festungen, Brücken- köpfen und Straßenperren gesichert ist und sich von Barischau-Nowo-Georgiewsk bis Rowno erstreckt. Der Njemen, der auf preussischem Gebiet den Namen Njemen führt, entspringt in der Gegend von Wink, fließt im allgemeinen nach Norden und wendet sich bei Rowno nach Westen, um in das Kurische Meer zu münden. Am Ende seines Mittellaufs in der Höhe von Grodno ist ihm westlich das große Sumywaldgebiet des Bobrbruchs vorgelagert, das von dem Augustowkanal in nord- östlicher Richtung durchzogen wird und den von Grodno her- kommenden Bobr bis zum Einfluß in den Narew begleitet und noch eine Strecke auf dem linken Ufer folgt. Diese Sumy- waldfestungen geben dem von der Dinkowitscher Heide her kom- menden Narew eine große Wasserfalle, die noch durch den bei Sierost von Osten einmündenden Bug vermehrt wird. Bei Rowno-Georgiewsk vereinigt sich der Narew mit der Weichsel, die ihren Lauf kurz vorher von der nördlichen Richtung nach Westen gedreht hat. Die lange Front von Narew-Georgiewsk und Njemen ist nun durch eine Reihe größerer und kleinerer Befestigungen an allen Übergängen, Fähren und Kurven gesichert. Im Süden beginnt die Linie mit Rowno-Georgiewsk, dem alten Roblin, das zuerst von Napoleon angelegt, dann unter Nikolaus I. weiter ausgebaut und bis in die letzte Zeit verstärkt worden ist. Es sichert einen Uferwechsel über die Weichsel und den ihr hier zuckelnden Narew, da seine Forts in weitem Kreis gelagert sind. Es folgen sich nun den Narew aufwärts die Brückenköpfe bei Sierost, Segarich, Kullust, Nofchan, Ostrolenka und die Festung Komca, dann in den Bobrbrüchen der Brückenkopf Nowo-Georgiewsk, der den Übergang der Bahn von Bielostok nach Lud deckt. Am Njemen liegt zunächst die feste Festung Grodno, wo die Straße nach Augustowo-Sumalki be- ginnt, die Straßenperre von Njerech am Einfluß der Njerechanka in den Njemen, der Brückenkopf von Dlitto am Übergang der Straße nach Sumalki, und schließlich als Abschluß die sehr feste Festung Rowno. Unter dem nördlichen Teil der Befestigungslinie wollen die Russen nach ihren eigenen Angaben die aus Ostpreußen zurück- gehenden Truppen in einer Aufnahmestellung halt machen lassen.

Warnung des Reichskanzlers an die Neutralen.

(Zum Handelskrieg gegen England)

Der deutsche Konsul überlieferte der Rotterdamer Handelskammer zur Kenntnisnahme eine Ikon von dem Reichskanzler ausgegangene Aufzeichnung über den Unter- seebootskrieg gegen England.

Der Konsul betont, daß nach Ansicht des Reichs- kanzlers damit gerechnet werden müsse, daß neutrale Schiffe in den zum Kriegsdienst erklärten Gewässern von den deutschen Tauchbooten als solche meist nicht erkannt und deshalb ohne weiteres zerstört werden dürften. Zur Vermeidung von Verlusten ersuche es darum dringend, daß die holländischen Schiffe dem Seekriegsgebiete vorläufig fernbleiben. Die Mitteilung des Reichskanzlers führt aus, daß zu er- warten sei, daß die englischen Handelschiffe sämtlich mit Artillerie armiert werden. Sie wurden weiter aufge- fordert, in Gruppen zu fahren, die deutschen Tauchboote während der von ihnen vorzunehmenden Untersuchung zu- sammen oder, während sie längs der Küste liegen, mit Bomben zu belegen. Die nach Nord der englischen Schiffe fahrenden deutschen Untersuchungskommandos sollen abermählich werden. Endlich wurde ein sehr hoher Preis für das englische Schiff, welches das erste deutsche Tauchboot vernichtet, ausgesetzt. Englische Handelschiffe in dem Kriegsgebiet sind hiernach nicht mehr als unverwundbar anzusehen, so daß die deutscherseits ohne vorherige Warnung oder Untersuchung angegriffen werden. Inzwischen hat die britische Regierung auch die Anordnung wegen Mißbrauchs der neutralen Flagge gegeben. Man muß also annehmen, daß die englischen Kaufschiffe jedes Mittel benutzen werden um sich unkenntlich zu machen. Damit ist die Erkennbarkeit der neutralen Handelschiffe, wenn sie nicht bei Tage oder unter Bedeckung fahren, so gut wie unmöglich. Die von neutraler Seite ausgeführte Bemalung des Schiffsrumpfes mit nationalen Farben und ähnliche Erkennungsmittel dürften von den englischen Handelschiffen nachgeahmt werden, eine vorübergehende Untersuchung dürfte aus- geschlossen sein, da sie das Untersuchungskommando und das Tauchboot selbst der Gefahr der Vernichtung ausliefern würde. Bei dieser Sachlage besteht keinerlei Gewähr mehr für die Sicherheit der neutralen Schiffe in den englischen Seekriegsgebieten. Dazu kommt noch eine erhöhte Minengefahr, da die Absicht besteht, in aller Teilen des Kriegsgebietes in weitem Umfang von Minen Gebrauch zu machen. Neutrale Schiffe müssen daher wiederholt auf das dringendste gemahnt werden, sich in dieses Gebiet zu begeben; jedenfalls werden sie da- gegen unbedingt den ihnen von der deutschen Admiralität empfohlenen Weg nördlich um Schottland herum wählen können.

Die Aufzeichnung des Kanzlers schließt mit der Er- klärung, daß an der angekündigten Kriegführung fest- gehalten wird, bis England sich entschließt, die allgemein anerkannten Regeln des Seekriegsrechts, wie sie in den Pariser und Londoner Deklarationen niedergelegt sind, auch seinerseits künftig zu beobachten oder bis es von den neutralen Mächten hierzu gezwungen wird.

Es kann wohl geschehen, daß wenige ein großes Heer überwinden; Gott kann ebenso- wohl durch wenige Sieg geben, als durch viele; denn der Sieg kommt vom Himmel und wird nicht durch große Menge erlangt. Sie trotzen auf ihre große Macht, und wollen uns, unsere Frauen und Kinder ermorden und berauben. Wir aber müssen uns wehren und für unser Leben und Gesetz streiten. Darum wird sie Gott vor unseren Augen vertilgen; ihr sollt sie nicht fürchten.

1. Makkabäer, 3.

Weiterer Mißbrauch neutraler Flaggen.

Rotterdam, 16. Februar.

Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden bereits die Schiffe der englischen Handelslinie so über- mott, daß sie den Schiffen der holländischen Batavialinie gleichen. Schiffsrumpf, Decksteile und Boote erhalten die Farbe dieser holländischen Linie, auch die Namen werden überschrieben.

Die holländischen Reedereien werden von der Re- gierung darauf aufmerksam gemacht, daß es wünschens- wert ist, auf den Schiffsrumpfen die Nationalflagge und den Namen des Schiffes möglichst hoch aufzumalen. Wenn nämlich das Unterseeboot unter Wasser fährt, so hebt es sich nicht und fällt nicht mit den Wellen, so daß durch das Verlösch, welches möglichst wenig über Wasser ragt, bei einigem Seegang der untere Teil des Schiffes meist nicht wahrgenommen werden kann. Es ist daher wichtig, daß die Schiffe die holländische Flagge und den Schiffsnamen hoch über dem Wasser auf dem Schiffsrumpf tragen.

Zwei englische Schiffe im Kanal gesunken.

London, 16. Februar.

Bei Falmouth ist das britische Segelschiff „Andro- meda“, 1923 Tonnen, mit Getreide nach London unter- wegs, gestrandet. Schiff und Ladung sind verloren. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet. — Der englische Dampfer „Hulltrader“ ist im Kanal gesunken. Von der Besatzung sind drei Mann gerettet worden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 16. Febr. Dem bisherigen Kommandanten S. M. S. „Aelha“ Kapitänleutnant v. Rade ist das Eisener Kreuz erster Klasse und der ganze Befehl des Schiffes das Eisener Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Amsterdam, 16. Febr. „Daily Mail“ berichtet, daß Donington Park in Leicestershire zum Aufenballdort der gefangenen deutschen Offiziere bestimmt wurde. Am Sonnabend trafen dort 22 Offiziere ein, und 200 bis 300 werden noch erwartet. Internierte deutsche Keller werden zu ihrer Bedienung nach Donington Park geschickt.

Einschränkung der Biererzeugung.

Die Gerste soll zur Volksernährung dienen.

W.T.B. Berlin, 16. Februar.

Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Malzver- wendung in den Bierbrauereien bringt und dadurch eine erhebliche Menge von Getreide für die Volksernährung freimachen will. Im einzelnen bestimmt die Verordnung folgendes:

Bierbrauereien sollen vom 1. April 1915 an zur Herstellung von Bier in jedem Vierteljahr nur noch 60 Hundertheile des im gleichen Vierteljahr der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung ver- wendeten Malzes verwenden dürfen. In Brauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung 40 Doppelzentner nicht übersteigt, erhöht sich die zu- lässige Malzmenge auf 70 Hundertheile. Im Monat März 1915 dürfen die Brauereien ein Drittel der für das erste Vierteljahr 1915 sich berechnenden Malzmenge verwenden. Wenn eine Brauerei im März 1915 oder in einem Vierteljahr die hierfür festgesetzte Malzmenge nicht verwendet, darf sie die erparnte Menge im folgenden Vierteljahr verwenden oder sie ganz oder teilweise auf eine andere Brauerei innerhalb des nämlichen Brauereigebiets übertragen. Auf Malz, das künftig aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Soweit inländisches Malz auf Grund von vor dem Inkrafttreten der Verordnung ab- geschlossenen Verträgen nach dem 28. Februar 1915 an Bierbrauereien zu liefern ist, darf statt der vereinbarten Menge nur eine nach dem Maßstab der gesetzlichen Ein- schränkung geminderte Menge gefordert und geliefert werden.

Die Landeszentralbehörde soll anordnen können, daß landesrechtlich festgesetzte Rechte der Bierbrauer auf Aus- schank des eigenen Erzeugnisses für die Dauer der gesetz- lichen Einschränkung der Malzverwendung auch auf fremdes Bier ausgedehnt werden. Für eine Überschreitung der zulässigen Malzmengen sind hohe Geldstrafen oder Geldbußen vorsehen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei seiner Anwesenheit in Essen hielt König Ludwig von Bayern im Kruppischen Hauptverwaltungsgebäude eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Geben komme ich vom Kriegsschauplatz, und ich kann Ihnen sagen, daß trotz des langen Krieges der Geist unserer Truppen ganz vorzüglich ist. Die bei dem im Felde Stehenden, so ist es auch im ganzen Lande. Im ganzen Deutschen Reich ist man fest entschlossen, nicht eher Frieden zu schließen, als bis die Feinde vollständig niedergeknorren sind und uns um Frieden bitten. Auch daß wir dann einen Frieden bitteren können, der uns für viele Jahrzehnte wieder die Ruhe sichert, gleich dem Frieden, in dem wir während 40 Jahre imstande waren, die Bevölkerung und den Volkswohlstand mächtig zu heben und der Bevölkerung durch die Industrie eine viel bessere Lebenshaltung zu gewähren, als es früher der Fall war.“

Der König betonte, wie sich in dieser schweren Zeit nicht allein das Heer, sondern das ganze dahintergebliebene Volk bewährt habe, nicht zum wenigsten die deutsche Industrie. Die Rede schloß mit anerkenntlichen Worten für die Kruppischen Werke.

• An interessanter Weise stellt ein Artikel der Kölnischen Zeitung die immer größer werdende Abhängigkeit Frank- reichs von England und die Möglichkeit dauernder britischer Festsetzung auf französischem Boden fest. In ansehnlichen Kreisen Frankreichs, heißt es in dem Artikel, empfinde man längst schon eine Besorgnis wegen der Anforde des englischen Hilfskontingents in Frank- reich. Man murre über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanalstädten sich breit machen und zu Weibern aufweisen. Die Besorgnis, ob die Engländer Dünkirchen, Calais, Boulogne, wenn nicht gar Courc, jemals wieder verlassen werden, ist durchaus gerecht- fertigt. Es sei sicher, daß nach der Erschöpfung Frank- reichs beim Friedensschluß die Engländer jene Orte aus freiem Antrieb niemals räumen werden. Als eines der letzten Ziele des englischen Kabinetkrieges sei die Gewinnung eines reichen Gibraltar auf französischem Boden zu er- kennen.

• Amlich durch W.T.B. unter dem 15. Februar: Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für den Getreide- und Speisekartoffeln um 1,75 Mark erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnis- mäßig niedrigen Preise der Speisekartoffeln bestand die Gefahr, daß der Vorrat an Speisekartoffeln im großen Umfang als Viehfutter verwendet würde. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Frühkartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden, auf 10 Mark fest- gesetzt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, be- sonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühkartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Ver- fügung stehen.

• Die preussischen Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft und der Minister des Innern erlassen nachstehende Bekanntmachung: „Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Mele mit anderen Getreidearten (Reichsgesetzl. S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Gerstenkleie vermischt ist, in den Ver- lehr gebracht werden darf.“ (W.T.B.)

• Die zur Hilfeleistung für Rußland zusammengetretene Pariser Finanzkonferenz hat Ergebnisse erzielt, die trotz aller Bemühungen des in Paris anwesenden russischen Finanzministers Bark wenig günstig für Rußland sind. Die Konferenz beschloß folgendes:

1. Die Bank von Frankreich und die Bank von Eng- land gewähren Rußland einen Voranschuss von 1000 Mil- lionen Frank zur Einlösung seiner in Paris und London fälligen Verpflichtungen. 2. Die Konferenz genehmigt grundsätzlich den Finanzplan Rasolowitsch zur Bedung des Rubelkurses durch Ausgabe gemeinamer englisch- französisch-russischer Staatsanleihen, die die Ausgabe in Rußland erleichtern sollen. 3. Die Emission einer gemein- samen Kriegsanleihe wurde bis zur Beilegung der konstitutionellen Schwierigkeiten in Frankreich und Eng- land vertagt.

Im wesentlichen heißt das, weder Frankreich noch England geben an Rußland bares Geld. Die 1000 Millionen Frank bedeuten, daß sie zur Einlösung der in Paris und London fälligen russischen Verpflichtungen dienen, lediglich eine Zahlungsstundung, gewissermaßen eine gezugsweise, da Rußland jetzt sowieso nicht selbst zahlen würde. Und die angekündigte große Anleihe ist, wie aus dem letzten Absatz hervorgeht, gründlich ins Wasser gefallen. Der russische Finanzminister benutzte ferner keine Pariser An- wesenheit dazu, um mit dem Credit Foncier wegen Unterbringung einer russischen Staatsanleihe von 1000 Millionen Frank zum Zinsfuß von 6 v. H. zu unter- handeln. Infolge des unbefriedigenden französischen Geld- standes konnte aber der Credit Foncier das Geschäft nicht machen. Also abgefallen auf der ganzen Linie. Herr Bark ist betrübt abgefahren.

Belgien.

• Nierliches Ansehen erregt der Austritt des bel- gischen Gesandten beim Heiligen Stuhl in Rom. Das Stürzfluggeschick des Gesandten, Baron d'Erps, ist bereits angekommen. Der Amtswechsel scheint seine Ursache in der Unzufriedenheit der leitenden belgischen Kreise mit der Haltung des Heiligen Stuhles gegenüber den Kriegs- führenden zu haben. Der Nachfolger des Baron d'Erps wird der frühere Justizminister van den Dewel sein, der in einigen Tagen in Rom eintreffen wird.

• Wie aus Brüssel gemeldet wird, sind die Bemühungen des Generalgouverneurs Freiderix v. Billig, der bel- gischen Industrie unter der deutschen Verwaltung all- mählich wieder auf die Beine zu helfen, von Erfolg ge- krönt. In der letzten Woche haben mehrere große industrielle Werke, darunter das große Hülsen- und Kohlenwerk Duquesnois-Marchaux im Lütticher Bezirk, das gegen 10 000 Arbeiter beschäftigt, die Tätigkeit wieder be- gonnen. Dadurch ist selbstverständlich auch die Kohlen- förderung wieder gehoben.

Schweiz.

• Aber die Stimmung in Deutschland bringt das „Journal de Genève“ eine längere Abhandlung. Das Blatt schreibt, die Stimmung sei wie am Anfang des Krieges unverändert zuverlässig. An einen militärischen Spagiergang in Frankreich habe man in Deutschland nie- mals geglaubt. Die große Stärke des französischen Heeres sei seit Jahren von der Presse und von Fachleuten betonen worden. Moralische oder wirtschaftliche Krisen, auf deren Ausbruch gewisse Kreise im Dreiverbandes rechnen und die eine entscheidende Rolle im Kriege spielen sollen, könnten kaum einen Einfluß auf das Ergebnis des Krieges haben. Die moralischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel Deutsch- lands seien jedenfalls viel größer, als man annehme. Trotzdem werde der Sieg nur auf dem Schlachtfeld er- rungen werden; dies sei auch die einmütige Überzeugung in Deutschland. Der wirtschaftliche Krieg, den England führe, sei nur eine Nebenerscheinung im Kriege.

China.

• Große Erregung soll allenthalben in China wegen der japanisch-chinesischen Schwierigkeiten herrschen. Chinesische Blätter werden in vielen Städten Chinas Proklamationen angeschlagen, in denen die letzten Forderungen Japans erörtert werden. Die Prokla- mationen verlangen, daß Japan, den europäischen Kriegen demgemäß, chinesisches Gebiet annehmen will, wobei es aufgefördert werden, das Vaterland zu verteidigen. Rußland wird als Freund Japans bezeichnet. Große Hoffnungen werden auf Amerika gesetzt. Die japanische Presse fordert rücksichtsloses Vorgehen. Die chinesische Regierung hat dem japanischen Botschafter eröffnet, sie sei nicht der Lage, ohne Zustimmung des chinesischen Parlaments Beschlüsse bezüglich der letzten japanischen Note zu fassen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 19.

Donnerstag, den 18. Februar 1915.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Der Goldstrom aus Sachsen ist in den letzten Tagen ganz gewaltig gewesen. Über 2 Millionen Mark in Gold konnten der Reichsbank in den letzten Tagen zugeführt werden. Aber noch ist nicht alles Gold aus seinem Versteck hervorgeholt. Wenn in einer Stadt von etwa 7000 Einwohnern innerhalb weniger Tage für 75000 Mark Gold zusammengebracht wird, kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß gerade in kleinen Städten bezw. Gemeinden noch viel Gold vorhanden ist, das auf der Reichsbank besser angelegt ist, als wenn es im Strumpf ein verborgenes Dasein fristet. Darum nochmals der Ruf: Bringt das letzte Goldstück zur Reichsbank! Ein 10-Markstück ist nicht mehr wert als ein 10-Markstück.

Note Kreuz-Pfennig-Sammlung. Die Mitteilungen des Landesauschusses der Vereine vom Note Kreuz im Königreich Sachsen enthalten nachstehende Bitte, die im Interesse der trefflichen Ziele des Vereins einer allgemeinen Beachtung und Befolgung wert ist: Wenn auch in letzter Zeit die Erfolge der Note Kreuz-Pfennig-Sammlung besser geworden sind, so kann der Vertrieb der Marken doch noch nicht als ein günstiger bezeichnet werden. Es ergeht deshalb nochmals an alle unsere Zweigvereine und die an ihren Orten gebildeten Ausschüsse die dringende Bitte, für einen umfassenden Verkauf der Marken besorgt zu sein, und im besonderen ihr Augenmerk darauf zu richten, daß in allen Geschäften, welche die Marken zum Verkauf bringen, dies mit größtmöglicher Nachdruck dem Publikum angeboten werden. Ganz besonders bitten wir, auf die Zweipfennig-Marken hinzuweisen, die seit neuestem ausgeben werden, und wo solche noch nicht zu haben sind, deren Beschaffung möglichst bald in größerer Anzahl von der Dresdner Bank, Dresden-A., König Johannstraße 3, zu bewirken. Man denke daran, daß das einzelne Blatt dieser Zweipfennig-Marken, 20 Stück enthaltend, doch nur 40 Pfennige kostet. Keine Postkarten sollten an unsere braven Krieger ins Feld hinausgehen, die nicht mit einer solchen Note-Kreuz-Marke versehen sind und denen, die draußen für unsere Sicherheit kämpfen, immer und immer den Beweis erbringen, daß von allen Seiten ihrer und ihrer verbündeten Kameraden gedacht wird und das deutsche Volk mit allen Kräften und auf vielfältigem Wege dauernd für sie sorgt. Drum nochmals die Bitte: Verwendet Note Kreuz-Pfennig-Marken auf Briefen und Karten, namentlich auf allen den portofreien Sendungen ins Feld!

Ein Telephonapparat über 8000 Kilometer. Der Professor der Elektrotechnik an der amerikanischen Universität von Columbia, Pupin, hat einen Fernsprechapparat erfunden, mit dem in diesen Tagen bei der praktischen Erprobung in San Francisco ein Weltrekord im Fernsprechen aufgestellt wurde. Der an dem Ferngespräch beteiligte Präsident Wilson konnte dank der neuen Erfindung von Washington aus mit San Francisco über Boston oder über New York sprechen. An den gefährlichen Unterhaltungen wohnen ferner auch der Direktor der amerikanischen Telephongesellschaft, die ihren Sitz in Belfast Island in Georgien hatte, teil, wobei zu bemerken ist, daß die Entfernung zwischen Belfast Island und San Francisco rund 8000 Kilometer beträgt.

Ueber das Thema: „Folksernährung in Germanen- und Ariergzeiten“ wird Herr L. Hof- und Oberamtsdirektor, Professor Dr. med. und Dr. jur. h. c. Huppe, in der von der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen für Freitag, den 19. Februar 1915, nachmittags 4 Uhr in der deutschen Schänke zu den „Drei Raben“ in Dresden, Marienstraße 20, weißer Saal, angelegten Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenfreien Zutritt, sofern sie bis zum 19. Februar mittags 1 Uhr, in der Geschäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft, Lüttichaustraße 26, Eintrittskarten entnehmen. Von 1/4 Uhr an werden solche am Eingang des Vortragslokales gegen Erlegung von 40 Pf. pro Person verabfolgt.

Metallwoche für Wilsdruff und Umgegend in Aussicht. Auch der hiesige Kriegshilfsauschuss beabsichtigt, eine Metallwoche für Stadt und Umgegend zu veranstalten. Ueber weitere Anordnungen zu berichten, werden wir in der nächsten Nummer des Wochenblattes Gelegenheit nehmen. Es wird gebeten, schon jetzt in den einzelnen Haushaltungen mit der Sammlung aller überflüssigen Metalls zu beginnen, damit die Abholung in derselben leichten Weise erfolgen kann, wie dies bei der Reichswollwoche geschah.

Tagesordnung für die öffentliche Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, den 18. Februar 1915, abends 7 Uhr: 1. Eingänge; 2. Fortsetzung der Beratung der Gemeindesteuereform; 3. Nachtrag zum Regulativ für den Elektrizitätswerk; 4. Gewährung von Mietzinsbeihilfen; 5. Offenhalten der Schaufenster an Sonntagen.

Limbach. „Islam und Weltkrieg“, über dieses Thema spricht am Freitag, den 19. Februar, abends 1/8 Uhr Herr Missionssekretär Richard Schäfer aus Potsdam im Saale des Gasthofes zum Erdgericht in Limbach b. B. Bei den gegenwärtigen weltbewegenden Ereignissen, die auch die Türkei zu unserem Bundesgenossen gemacht haben, wird der Vortrag eines Sachverständigen, der selbst einige Jahre in der Türkei gelebt hat, besonders interessieren. Denn es ist sehr schwer, die ganz anders geartete Welt des Orients mit ihren verschiedenen Strömungen und Entwicklungen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu verstehen, wenn einem nicht die Kenntnis eines Sachverständigen dabei zu Hilfe kommt. Gerade aber die politische Gemeinamkeit der Interessen, die unser deutsches Volk mit der Türkei jetzt verbindet, und die Aufgaben des deutsch-evangelischen Christentums im Orient für die Zukunft fordern diese Kenntnis mehr denn je. Deshalb sei der Besuch des Missionsabends nicht bloß von Gliedern der Kirchfahrt Limbach, sondern auch anderen aus der näheren Umgebung, die sich dafür interessieren, herzlich empfohlen. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Dresden. (Geschenk des Königs.) Der König hat dem Zoologischen Garten 15 weiße Schwäne aus dem königlichen Schloß Sibyllenort als Geschenk überwiesen.

Dresden. (Auszeichnung.) Der Kaiser von Oesterreich hat dem Direktor der Chemischen Fabrik Helsenberg, Dr. Karl Dietrich, für Verdienste um das Note Kreuz das Verdienstzeichen 2. Klasse verliehen.

Kriegserinnerungen des Landsturmmannes Reinhardt Walther,

Bergwirt auf dem Landberge,

im Weltkrieg 1914/15 beim Landsturm-Bataillon Nr. 64, Meißner, 3. Kompanie.

Den 24. November 1914.

Meine Lieben daheim!

Endlich komme ich dazu, Euch die bisherigen Erlebnisse seit der Abreise von Baunzen zu schildern. Sie sind jedoch nicht vollständig; dazu gehört viel Zeit. — Wir wurden Mittwoch, den 28. Oktober, mobil. Es mußte die Wache und jedes Kommando bis Mittag 12 Uhr abgelöst sein. Von dieser Zeit an wurden wir mit allen möglichen und unmöglichen Dingen ausgerüstet; auch das bekannte Säbel-

schleifen erfolgte. Die Parole war Antwerpen. Darob große Begeisterung. Sonnabend früh mußte das Bataillon marschbereit sein, um jede Minute abfahren zu können. Nach vielmaligem Antreten, was sich bis in die Nacht hinein erstreckte, kam endlich am Sonntag früh der Befehl, daß das Bataillon Mittag 2 Uhr abmarschieren soll zum Bahnhof, mit der enttäuschten Richtung — Rußland. Darob lange, enttäuschte Gesichter. Und so ging es denn um 4 Uhr zum Bahnhof hinaus. Allerdings, die Stimmung in den Kolonnen war ruhig und ernst. Wir erreichten zuerst Eßau um 5 Uhr. Dort wurde Tee gereicht. 1/7 Uhr in Görlitz, 7,20 in Koblitz, 10,30 kamen wir in Sagan an, wo wir eine warme Wurst und Semmel erhielten. Um 1 Uhr waren wir in Glogau, 2,30 in Pissa, 5 Uhr in Posen und nach 7 Uhr in Gnesen. — Die Fahrt ging riesig schnell. Hier bezogen wir die Kaserne der 19er. Dort bekamen wir Mittagessen. 6 Uhr Alarm, 7 Uhr Abfahrt mit der Kleinbahn nach Wittrow. Eine gepulverte Fahrt im offenen Viehwagen bei hellem Mondlicht und großer Kälte. Kompagnieweise kam gegen Mitternacht das Bataillon zusammen. Hierauf Marsch bis an die russische Grenze. Hier lernten wir die schrecklichen Verhältnisse kennen, wie sie nicht gesehen, glaubt es nicht. Bagagewagen müssen alle vierhändig fahren. Unsere Pferde, die wir von Baunzen mitgenommen, haben schwere Arbeit. Wir führen einen Wagen für den Stab, einen Gepädwagen für die Kompagnie und für jede einen Munitionswagen mit. — Nach angestrengtem Marsch haben wir endlich gegen 7 Uhr früh (Dienstag) unser Ziel erreicht. Wir beziehen die Domäne Slumycze als Quartier. Wir sind durchschwitzt bis auf die Haut, sogar die Rückseite sind nach Aber o Schreck, hier geht es in die Schiene. Es ist ranke Nordluft. Nun wird Stroh geholt, daran kein Mangel. Auch hier wieder Enttäuschung, es gibt nur Gerststroh. Hier halten wir die Grenze zu sichern, gleich 50 Meter hinter dem Gute ist. Da Kojaken gemeldet waren, war Vorsicht am Plage. So wurde denn Feldwache aufgestellt. Ein Teil baut noch heute im Felde, andere schlachten ein Schwein, und so hat ein jeder seine Beschäftigung. Das ging bis Donnerstag so fort. Freitag früh geht fort nach Schildowitz, 23 Kilometer. Hier Massenquartier. Sonnabend früh rücken wir weiter nach Grohitz, 25 Kilometer. Schauerhafte Wege. Dort sollten wir bleiben. Schon sind die Quartiere bekanntgegeben, aber auch sind wieder feindliche Truppen gemeldet. Unser 3. Zug besetzt die Ausgangsstraße vom Dorfe. Die Bereitmannschaften stehen in der Kirche als Deckung ausgedreht. Bei Eintritt der Dunkelheit geht ins Gemeindegelände, wo wir warmen Kaffee und ein Stück Brot erhielten. Hier sollten wir bleiben die Nacht, jedoch gegen 7 Uhr mußten wir wieder antreten; denn unser Zug mußte die Feldwache in Rosypien, einem Dorfe 6 Kilometer weiter vorn, beziehen. Da hieß es denn, die lahmen Beine wieder in Bewegung bringen. Wir hatten jedoch Glück. Dort angekommen, steht anderer Landsturm da und hat Wache bis Sonntag früh. Wir kommen in Bürgerquartiere und — welche Freude — hier wohnt ein Bett, wenn auch zu zweien, es sollte aber auch bis heute das letzte sein. — Am Sonntag früh 6 Uhr wird die Feldwache bezogen. Zehn Mann werden ganz vorgeschoben auf ein Gut. Montag bis Dienstag siehe ich mit Kamerad Otto am äußersten Ende der Feldwache. Bekommen gegen 1/4 Uhr nachmittags die Meldung, größte Aufmerksamkeit und Vorsicht zu gebrauchen, da die Gegend ganz unsicher ist. Wir freuten uns schon, mal ein paar Patronen los zu werden. Leider kam es nicht so weit. Wir wurden abgerufen, weil die zehn Mann der Feldwache zu schwach waren und verloren gewesen wären. So rücken wir wieder ab und zugleich der ganze Zug, und fort geht

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

„Ohne den Verlust eines Widerstandes?“
„Man sieht, Sie kennen die Breußen nicht, Kapitän. Wenn Sie bei Großvater gesehen hätten... doch entschuldigen Sie mich. Ich muß zu meinen Verwundeten.“
„Und mein Sohn?“
„Bringen Sie ihn her, Kapitän! Bringen Sie ihn her!“

Mit diesen Worten eilte der Doktor in das Hospital zurück. Der Kapitän bog sich auf die Suche nach einem anderen Arzt. Er trat nach langem Hin und Her den Wollarzt, den er bei Krankheitsfällen in seiner Familie zu konsultieren pflegte, Doktor Leiser, ein kleines, bärtiges Männchen mit einem knochigen Gesicht, das einem Schweinsrüssel nicht unähnlich war. Er hörte den Kapitän ruhig an und erwiderte:

„Ich will Ihnen was sagen, Kapitän, binnen wenigen Stunden ist der Tumult hier vorüber. Ich hab's von dem Oberstabsarzt gehört, daß die geschlagenen Truppen weiter nach Saargburg marschieren sollen. Unser Kommandant schlägt dann die Lore, es kommt niemand mehr hinein. Die Truppenteile müssen an der Festung vorübermarschieren. Unser Brotpiant wäre sonst bald aufgezehrt, und wir träten im Breußen mit leeren Magazinen entgegen. Der Major ist aber entschlossen, Halsburg zu halten, solange er es vermag. Das wird eine böse Zeit, Kapitän. — Aber wenn die Truppen abmarschieren sind, komme ich zu Ihnen hinaus. Verlassen Sie sich darauf. Solange legen Sie dem Fiebernden kalte Kompressen auf den Kopf und hier — dieses Rezept lassen Sie in der Apotheke bereiten, wenn Sie antommen können. 's ist ein Mittel gegen das Fieber. Weiter kann ich jetzt nichts tun. Auf Wiedersehen, Kapitän!“

Auch er verschwand rasch um die nächste Straßenecke, und der alte Kapitän sah ein, daß es das Beste war, nach Hause zurückzukehren. Er ließ sich das Rezept in der

Apotheke bereiten und begab sich auf den Heimweg. Am Tor redete ihn der wachhabende Leutnant an: „Wenn Sie mit Ihrer Familie noch eine Zuflucht in der Stadt suchen wollen, Kapitän, so müssen Sie sich eilen. In sechs Stunden werden die Tore geschlossen und niemand kommt mehr herein.“

„Ich danke Ihnen, Kamerad. Ich werde mich beeilen.“
Auf dem Glacis der Festung lagerten die stüchtenden Truppen, die sich in den letzten Stunden um tausende vermehrt hatten. Mehrere höhere Offiziere suchten einige Ordnung in den Wirrwarr zu bringen. Nach und nach fanden sich die Soldaten der einzelnen Regimenter wieder zusammen und bildeten einigermaßen geordnete Haufen. Aber die Regimenter waren zu Bataillonen und Kompanien zusammengeschmolzen, die sich mit niedergeschlagenen Mienen um die wenigen übrig gebliebenen Offiziere sammelten. Die stolzen Kavallerie-Regimenter existierten überhaupt nicht mehr. Nur einzelne Reiter, die meisten ohne Pferde und Waffen, sah man ratlos in dem allgemeinen Chaos umhertreiben. Und immer neue ungeordnete Massen von Flüchtlingen kamen. Aus der großen Heerstraße, aus dem Engpaß des Ringaltales, aus dem Sorabachtal, über Quatre-Vents, Les Baracques, den Sororten Halsburgs, quollen die wirren Massen hervor und lagerten sich vor den Toren Halsburgs, dessen Kommandant strengen Befehl gegeben hatte, keinen der Flüchtlinge mehr in die Festung hineinzulassen.

Die einigermaßen geordneten Truppenteile, die sich jetzt wieder dem Kommandowort ihrer Offiziere fügten, marschierten nach dem Westen, auf den großen Straßen nach Saargburg und Rey ab. Die ungeordnete Menge der Flüchtlinge stürmte ihnen nach, und allmählich setzte sich die ganze Masse wieder in Bewegung, nach Westen flutend, wo frische Truppen zur Aufnahme der geschlagenen bereit standen.

Der Kapitän atmete auf. Wenn nur der erste schreckliche Eindruck der Niederlage überwunden war, dann mußten die französischen Soldaten sich doch selbst wiederfinden und der Sieg konnte sich noch einmal an die Fahnen Frankreichs heften.

Auf Schloß Bernette trat er einen Dausen Flüchtlinge, welche sich im Hof und Garten gelagert hatten. Er wollte während auf sie eintreten. Ein alter Sergeantenmajor trat ihm entgegen: „Vergeben Sie, mein Herr“, sagte er höflich, „daß wir uneingeladen bei Ihnen eingedrungen sind. Wir marschieren bald weiter. Nur um eine kleine Erfrischung möchten wir bitten.“

„So habt Ihr euer Regiment?“
Mit einem düsteren Blick über die kleine Schar entgegnete der Sergeantenmajor: „Sie sehen das 50. Linienregiment vor sich, mein Herr.“

Der Kapitän schauerte zusammen. Es war dasselbe Regiment, in dem er vor Jahren gedient, mit dem zusammen er den Sieg von Magenta erfochten hatte. kaum hundert Mann waren von dem Regiment übrig geblieben. Er presste die Tränen zurück, die ihm in die Augen traten, und wandte sich ab. Da sah er, wie seine Nichte, Jeanne de Barmentier, inmitten der Soldaten stand, an die sie Brot, Wein und andere Lebensmittel ausstellte. „Provoz Mädchen! Die erschöpften halbverhungerten Soldaten umdrängten sie, ohne jedoch die Achtung und Ehrerbietung zu verleihen, welche sie der jungen Dame schuldig waren.“

Mit bleichem Angesicht, aber in hobelstarker Ruhe stand Jeanne da, die Haden den Soldaten reichend, welche sich mit leisem Dank entzogen, nachdem sie das ihnen zukommende Teil empfangen hatten. Einige küßten das Kleid des Mädchens, andere verfluchten die Hände Jeannes an die Lippen zu gießen. Jeanne begegnete jedem gleich freundlich, gleich ruhig und gewandt, selbst vor den blutigen, schmutzigen Gesichtern der Verwundeten schreckte sie nicht zurück; sie verband ihre Wunden und gab ihnen reichlicher, als den Gelunden.

Eine tiefe Mühsung erfaßte den alten Kapitän. Frankreich konnte nicht verloren sein, wo solcher Eifermut und Edelmut in dem Volke noch lebten! Er wandte sich dem Hause zu, aus dem ihm seine Tochter entgegen trat.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 17. Februar. (W.F. Amtlich) Eingegangen nachmittags 7/5 Uhr

Westlicher Kriegsschauplatz: Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe. Die Engländer verloren bei gezielten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, erneut vier Offiziere und 170 Mann an Gefangenen.

Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen. 2 Offiziere und 179 Franzosen blieben in unserer Hand. Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linie in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist, und in denen der Kampf noch andauert, wurden feindliche Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Mann zu Gefangenen und eroberten 2 Gebirgsbüchse und 7 Maschinengewehre.

Auch im Briesterwalde, nördlich Toul, sind kleinere Erfolge zu verzeichnen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen.

Von der Grenze der Reichsländer nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich der Meuse sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in Richtung Lourenge über die Grenze gefolgt. Im Waldgebiete südlich Augustow fanden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Komja nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen worden. 700 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowicz zurückgeworfen.

In der gewonnenen Front Ploz-Roczniz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckige Kämpfe zu entwickeln.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Wie bisher zwischen amerikanischen und japanischen Delegationen geführten Verhandlungen sind einseitigen abgebrochen worden, da China wohl bereit ist, wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen, aber nicht in eine Schwächung seiner Souveränität willigen will. In Russland und Frankreich beginnt man mißtrauisch wegen der übertriebenen japanischen Forderungen zu werden, die englische Presse hält sich, sichtlich von der Senur beeinflusst, im allgemeinen zurück. Japan hat einen Teil seiner Reserven einberufen.

Großbritannien.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat dem amerikanischen Botschafter in London den Nachweis der Eigentümer des Dampfers „Wilhelmina“ überliefert, daß die Ladung ausschließlich aus Lebensmitteln für Nichtkombattanten bestehe, der Beschlagnahme also nicht unterliege, und ihn beauftragt, diesen Nachweis dem britischen Auswärtigen Amt vorzulegen. Die „Wilhelmina“, mit Lebensmitteln für Deutschland bestimmt, wird von den Engländern in Falmouth festgehalten.

London, 16. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Der Prozess gegen den Burenführer Dewet und den Herausgeber von „Het Volk“, Post, hat am 15. Februar in Bloemfontein begonnen.

Bulgarien.

Als weiteres Opfer des Bombenattentats in Sofia ist die Tochter des Kriegsministers gestorben, während ein Offizier sofort tot war. Unter dem Publikum herrscht große Erregung, weil die Polizei den Tätern bisher nicht auf die Spur gekommen ist. Über die Urheber des Attentats ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Noch während der Nacht wurden zahlreiche Verhaftungen von Serben vorgenommen. Viele neigen der Annahme zu, daß das Attentat das Werk eines Anarchisten sei. Alle Vergewaltigungen wurden abgelehnt.

Nah und Fern.

Kaiser Wilhelm im Kloster von Czestochowa. Die der Breslauer „Katholik“ meldet, besuchte Kaiser Wilhelm bei seiner Fahrt nach dem Osten auch das weitbekannte Czestochower Kloster in Begleitung des Generalobersten v. Borsch. Er wurde von dem Baulanierpater Konrad an Stelle des erkrankten Priors begrüßt. Alle Klosterbrüder geleiteten den Herrscher zur Muttergotteskapelle, wo der Kaiser einen Vortrag über die Geschichte des Gnadenbildes und als Geschenk eine auf Kupferstein gemalte Kopie desselben sowie zehn große Photographien des Altars entgegennahm. In die Schatzkammer und Bibliothek geleitet, bewunderte der Monarch die Kostbarkeiten und zeichnete seinen Namen in das goldene Buch ein. Nach einleitendem Aufenthalt verließ der Kaiser das Kloster und spendete einige tausend Mark für die durch den Krieg gesteigerten Klosterbedürfnisse.

Acht gefangener französischer Offiziere. Aus dem Lorgauer Gefangenenlager in Fort Sina sind die beiden französischen Unterleutnants Jeunot und Le Bouhelet entwichen. Beide sind blond und stehen anfangs der zwanziger Jahre. Le Bouhelet ist bartlos und spricht gut deutsch. Es wird vermutet, daß die beiden Entwichenen über ihren Uniformen Drillschleider tragen.

Ein Lazarett der Textilindustrie. Die Angehörigen des Verbandes der Textilindustrie Deutschlands haben eine Sammlung veranstaltet, um einen Lazarettzug auszurüsten. Für diesen Zweck stehen bereits 82.000 Mark zur Verfügung. In der Verbandssitzung hat man den Beschluß gefaßt, einen Automobil-Lazarettzug anzuschaffen.

Fangprämien für Wisamratzen. Der Unterstaatssekretär des Reichsvereins in Würzburg zahlte seit Jahren für den Fang eines Fischweibers eine Prämie von 1 Mark und einer Fischotter eine solche von 3 Mark. Um nun diese Tiere vor gänzlicher Ausrottung zu bewahren, hat der Verein auf Anregung des Vorsitzenden der staatlich autorisierten Kommission für Vogelschutz in Bayern und des Landesauschusses für Naturschutz in München beschlossen, die Zahlung dieser Prämien zunächst für ein Jahr aufzuheben. Dagegen wurde beschlossen, für den Fang der Wisamratze, die im Jahre 1908 von Nordamerika zu Jagdzwecken eingeführt wurde und sich inzwischen stark vermehrt hat, eine Fangprämie von 3 Mark zu gewähren.

Ein französischer Millionenchwindler. Wie der „Temps“ meldet, wird der französische Flugzeugfabrikant Deperdussin, der im August 1913 wegen Betruges und Unterschlagung verhaftet worden war, sich in der nächsten Schwurgerichtssession vor den Pariser Geschworenen zu verantworten haben. Die Anklage lautet auf Unterschlagung von 28 Millionen Frank und Urkundenfälschung.

Keine Wurst nach Russland. Eine Frau, deren Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet, hatte ihm Pakete mit allerlei Nahrungsmitteln geschickt, darunter auch Wurst. Kürzlich bekam sie, wie berichtet wird, den Bescheid, daß die Wurst in Russland amtlich aus den Sendungen herausgenommen und vernichtet (?) worden sei, da die Einfuhr von Schweinefleisch verboten wäre. Bei Paketen an gefangene Deutsche in Russland empfiehlt es sich also, keine Wurst- und Fleischwaren, ob in Dosen oder Konserveformen, beizulassen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 16. Febr. Der bekannte Kunstschriftsteller Julius Peter Graefe, der als freiwilliger Krankenpfleger auf dem östlichen Kriegsschauplatz weilte, ist, als er einen Transport von Verwundeten nach Malawa begleitete, in russische Gefangenschaft geraten und, wie seine Familie erfahren hat, nach Moskau gebracht worden.

Berlin, 16. Febr. In einer Hellanstalt ist der bekannte Dichter Georg Basse-Palma gestorben. Er erlag, kaum 40 Jahre alt, einer Gehirnerkrankheit.

Dresden, 16. Febr. Der Haushaltsplan der Stadt Dresden für 1915 schließt mit einem Gebirgstrag von über 2.900.000 Mark. Er soll zu einem Teil aus dem Ausgleichsfonds, zum anderen durch eine fünfprozentige Steuererhöhung gedeckt werden. In dem Gebirgstrag sind die infolge des Krieges notwendig gewordenen Ausgaben nicht mit einbezogen.

Hus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichslande für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Erhöhung der Papierpreise. Der Verein sächsischer Papierfabrikanten hielt vorige Woche seine diesjährige Generalversammlung ab und beschloß, mit Rücksicht auf die erhebliche Rohmaterial- und Betriebs-Verteuerung, die schon lange geplante Erhöhung der Verkaufspreise nun endgültig und für alle Mitglieder gemeinsam durchzuführen.

In den Amtshauptmannschaften Dresden-Altkönig, Birna und Dresden-N., sowie in Dresden werden Brotkartenscheine mit abtrennbaren Scheinen, für Weiß- und Schwarzbrot getrennt, herausgegeben zur Regelung der Abgabe von Gebäck an die Bevölkerung das erstmalig voraussichtlich am 22. oder 23. Februar ausgegeben. Zwischen Dresdner Stadtverwaltung und den drei Amtshauptmannschaften wurde Vereinbarung erzielt. Mit Erdscheinen entsprechender Bekanntheit dürfte das Verbot in der gegenwärtigen Form aufgehoben werden.

Eingegangene Beträge für die örtliche gemeinnützige Kriegshilfe. Nachstehend seien die einzelnen Beträge, die in den Sammelbüchern für örtliche gemeinnützige Kriegshilfe bei Verrechnung derselben vorgefunden wurden, und sonstige gekistete Beträge angegeben. Babushof 0,77 M., Glathe 5,53 M., Rossum 1,2 M., Forthaus 4 M., Götner 0,90 M., Pöhlert 1,50 M., Jünger 2,35 M., Berger 2,58 M., Kay 7,11 M., Hegenbart 3,55 M., Apotheke 1,16 M., Adler 0,95 M., Bennewitz 2,63 M., Barfischänke 1,17 M., Wolferei 2,25 M., Weiße 0,66 M.; Gemeinnütziger Verein (Neuschlaggrub) 53,90 M.; Tz England 20 M., Volkssaband Militärverein 188,82 M., Kaiserer Junge 10 M., Rabattspareverein 100 M., Dr. Polenz 20 M., Lehrerkollegium 51 M.

Dresden. (Schnellzugverbindungen.) Es besteht eine neue ausgezeichnete Schnellzugverbindung von Dresden und Leipzig über Frankfurt a. M. und Weiz nach Brüssel. Man fährt von Dresden 7.10 Uhr abends, von Leipzig 11.55 Uhr nachts ab und ist in Frankfurt 6.56 Uhr früh, in Weiz 12.28 Uhr nachmittags, in Brüssel 8.57 Uhr abends. In umgekehrter Richtung verläßt man Brüssel 9.13 Uhr vormittags und ist in Leipzig 6.10 Uhr früh und in Dresden 8.13 Uhr vormittags.

Dresden. (Erhöhung der Bierpreise.) Die Erhöhung der Bierpreise, die von den Brauereien geplant wird, war der Gegenstand der lebhaften Ausprägung in einer gestrigen Versammlung des Vereins Dresdner Gastwirte. Der Vorsitzende, Dr. Heintz, teilte mit, daß der Deutsche Gastwirteverband bereits Verwahrung gegen eine Erhöhung der Bierpreise eingelegt habe, weil die ohnehin schon schlechte Lage des Gastwirtsberufes dadurch noch weiter herabgedrückt würde. Gleichwohl hätten die Berliner, die bayrischen und die böhmischen Brauereien die Preise bereits hinaufgesetzt, und der Verband der Brauereien von Dresden und Umgebung habe die gleiche Absicht. Die Erhöhung werde eintreten, zumal der Bundesrat die Einschränkung der Biererzeugung um 6% erwäge. Der Verein will ev. eine öffentliche Protestversammlung abhalten. — Aus der Plakatlasse des Vereins wurden dem Roten Kreuz 1000 Mark und den notleidenden Gastwirten in Ostpreußen 200 Mark überwiesen; die im Felde stehenden Mitglieder erhielten Liebesgaben. (Dr. R. H.)

Dresden, 15. Februar. Seine Majestät der König wohnte gestern vormittag dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei und empfing später zahlreiche Herren in Audienz. Mittags nahm der König an der Familientafel bei dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg teil. — Seine Majestät der König nahm heute vormittag im Residenzschloß die Vorträge der Staatsminister und des königlichen Rabinetssekretärs entgegen.

Zwickau. Das hiesige Landgericht verurteilte den 25 Jahre alten Keller Kurt Weigelt aus Aue, der in der hiesigen Gegend und im Erzgebirge zahlreiche Sammelbüchern des Roten Kreuzes und anderer Wohlfahrtsanstalten erbröckeln und herabstehlen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Goslar, 12. Februar. (Eine ganze Gemeinde am Pranger.) Der Landrat in Klein-Hemleben gibt folgendes bekannt: Bei einer durch den Gendarmeriewachmeister in der Gemeinde Blotau vorgenommenen Revision der Roggenbestände ist festgestellt worden, daß fast 39 Zentner gedroschenen und 89 Zentnern ungedroschenen Roggens, wie es bei der Bestandaufnahme von Mitte Januar angezeigt war, 356 Zentner gedroschenen und etwa 1100 Zentner ungedroschenen Roggens tatsächlich vorhanden waren. Ich bringe diese Tatsache hiermit öffentlich zur Kenntnis und überlasse die Beurteilung eines solchen Verhaltens in der augenblicklichen Zeit den Kreisbeigeordneten. Gleichzeitig möge es allen übrigen Kreisbeigeordneten zur Warnung dienen.

Letzte Meldungen.

Wachsende Gärung unter den Ägyptern.

Mailand, 17. Februar. (Z.I.) Der nach Ägypten entsandte Sonderberichterstatter der „Stampa“ hat den Eindruck gewonnen, daß unter den Eingeborenen eine dumpfe Gärung gegen die Engländer besteht, die nur einen türkischen Sieg am Suezkanal brauche, um völlig zum Ausbruch zu kommen. Der englische Oberkommissar Mac Mahon sei bei einem offiziellen Besuch in Alexandria von starken Gruppen Eingeborener mit höhnischer Gebärde und Hochrufen auf Abbas empfangen worden.

Die Erfolge unserer Flieger.

Genf, 17. Februar. (Z.I.) „Revue Parisien“ meldet aus Pont-a-Mousson, daß beinahe täglich von deutschen Fliegern überflogen wird, die Bomben und Pfeile abwerfen; Vorsehern wurde durch eine Fliegerbombe ein Brand verursacht, der aber bald gelöscht werden konnte. Infolge dieser Fliegerangriffe und täglichen Beschädigung der Stadt ist beinahe die ganze Bevölkerung schon abgewandert. Der Schaden in Pont-a-Mousson ist ungeheuer.

China und Japan.

Amsterdam, 17. Februar. (Z.I.) Aus Peking wird der „Times“ gemeldet: Der chinesische Gesandte in Tokio hat der Regierung in Peking mitgeteilt, daß Japan sich weigert, seine Haltung gegen China zu ändern. China scheint entschlossen, die Verhandlungen über die japanischen Forderungen nicht sogleich führen zu wollen. Nur die Forderungen über die Ostmongolei und Südmanchurie sollen zugleich verhandelt werden. China erklärt, es werde nach dem Ende des europäischen Krieges bereit sein, über die Schantung betreffenden Fragen zu verhandeln.

Die Schädigung der neutralen Schifffahrt durch unsere Gegner.

Sofia, 17. Februar. (Z.I.) Der „Kambano“ wird aus Debarra gemeldet, daß das französische-englische Geschwader den dortigen Hafen bewacht und die Ausfuhr von Feldfrüchten nach Italien hindert.

Christiania, 17. Februar. (Z.I.) Die Besatzung des Dampfers „Dabil“ der in Stavanger von Vlyt angekommen ist, erzählt, daß die dort liegenden englischen Schiffe übermalt und ihre Schornsteine verändert worden sind.

Die Ansprache des Kaisers.

Berlin, 15. Februar. (W.F.) Die Vossische Zeitung entnimmt dem Feldpostbriefe eines Berliner Kriegsfreiwilligen, daß bei einer Weihnachtsfeier auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Kaiser nach der kurzen, aber ergreifenden Predigt des Divisionspfarrers, eine Ansprache an die Versammelten richtete, die sie mächtig bewegt habe. Zum Schluß sagte der Kaiser: Ich hätte uns allen und jedem Einzelnen von Euch, meine lieben Jungen, von Herzen gewünscht, das heilige Fest am heimischen Herde in Frieden und Freude zu feiern. Daß das nicht so sein kann, daran trage ich, Gott ist mein Zeuge, keine Schuld. Ich habe den Krieg nicht gewollt, er ist uns aufgezwungen worden. Nun wollen wir ihn aber auch durchfechten, mit Gotteshilfe bis zum glorreichen Ende.

Amerikanische Getreidesperre.

Newyork, 17. Februar. (Z.I.) Die Kommission, welche unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von Newyork über die Lebensmittelversorgung beriet, empfiehlt als Zwangsnahme eine Sperre für den Getreideexport. Die Maßregel soll besonders die Verteuerung des Brotes verhindern. Ein Bericht in diesem Sinne wurde an Präsident Wilson gesandt.

Folgen der Besetzung des Suezkanals durch die Türken.

Von der Schweizerischen Grenze, 16. Februar. (Z.I.) Nach den „Baseler Nachrichten“ ist die australische Post seit einer Woche ausgeblieben. Diese Nachricht scheint die Meldung des türkischen Hauptquartiers zu bestätigen, daß die Türken am Suezkanal Stellung genommen haben und die australische Post insolge dessen genötigt ist, den weiten Weg um das Kap der Guten Hoffnung einzuschlagen.

Kampf eines Zeppelins mit französischen Fliegern.

Berlin, 16. Februar. (W.F.) Verschiedene Morgenblätter berichten nach dem Daily Chronicle über einen Aufkampf eines Zeppelins, der auf Belfort zufuhr, mit drei französischen Fliegern. 40 Minuten lang fand eine starke gegenseitige Beschädigung statt. Das Luftschiff entschwand in der Richtung auf Paris.

Belgiens Schulden an England.

Bärlig, 16. Februar. (W.F.) Der „Neuen Züricher Zeitung“ nach eröffnet die Bank von England der belgischen Regierung einen weiteren Kredit von 250 Millionen Frank, so daß die Schuld Belgiens an England auf 600 Millionen liegt.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 18. Februar.

Sora.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehlsunde und Pallionsgottesdienst.

Grumbach.

Abends 7 Uhr Kriegsbefehlsunde.

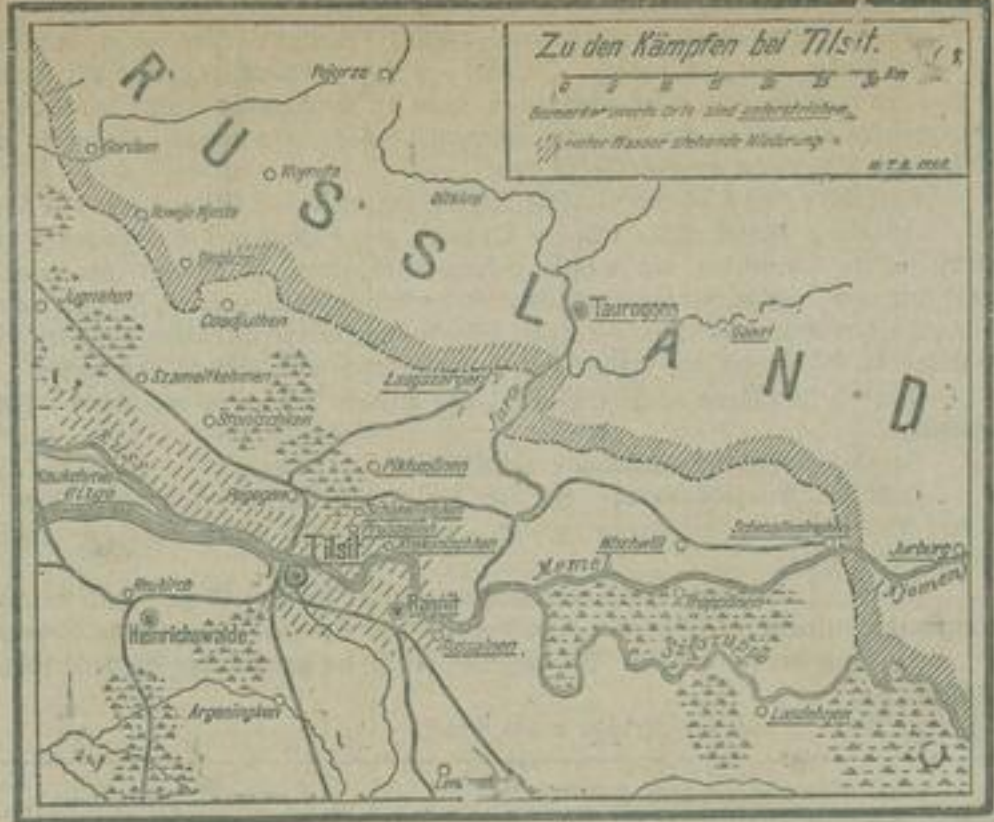
für Freitag, den 19. Februar.

Wilsdruff.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehlsunde.

Limbach.

Familienabend im Goshof zu Limbach Sonntag des Herrn Orientmissionssekretär Schöler und Postdam: „Jesum und der Krieg.“



Ausruhen.

Der Einbruch der Russen in Galizien und der Bukowina hat unsägliche Elend über die dort angesiedelten Deutschen gebracht. Fast 130 Jahre haben 170000 Deutsche inmitten von Polen und Ruthenen treue Wacht im Osten gehalten, trotz mancher Bedrängnis ihr Volkstum hochgehalten und in voller Eintracht, Katholiken und Protestanten, ihre deutsche Eigenart gepflegt und bewahrt. Das Kernige und Gesunde, gerade in den letzten Jahren mächtig aufblühende Leben in den deutschen Siedlungen Galiziens und der Bukowina hat der Krieg mit einem Schlage vernichtet. Hunderte von Familien konnten sich durch die Flucht nach dem Süden und Westen der Donaumonarchie retten; aber sie sind, der eigenen Hilfsmittel entböhrt, auf fremde Unterstützung angewiesen. Tausende irren in den von den Russen besetzten, schwer heimgegriffenen und vielfach in eine Wüste verwandelten Gebieten umher, von Haus und Hof vertrieben, der Kälte und dem Hunger preisgegeben. Sobald es gelungen ist, die Russen zurückzudrängen, muß die Not der Volksgegnossen gelindert werden.

Wie die großen militärischen Unternehmungen im Osten gemeinsam von Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorgenommen werden, so müssen auch wir Reichsdeutschen die dort ausgebrochene Not unserer Brüder zu heben suchen. Ja, es ist unsere nationale Pflicht, den Deutschen dieser Gebiete zu helfen und den Fortbestand des deutschen Lebens auf dem wichtigsten Vorposten im Osten zu ermöglichen.

Alle Deutschen fordern wir auf, Herz und Hand zu öffnen und an einem großzügigen Hilfswerk teilzunehmen. Sendungen an Geld und an Kleidungsstücken sind gleich willkommen. Geldsendungen sind erbeten an die Untereichneter oder die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig, Kuponkaffe, Brühl 75, alle Sendungen anderer Art an unsere Geschäftsstelle, Leipzig, Leibnizstraße 21. Bei dem Postcheckamt in Leipzig haben wir Konto Nr. 50895.

Mit dem in Wien gegründeten Fürsorgeausschuss des Bundes der christlichen Deutschen in Galizien und des „Vereins der christlichen Deutschen in der Bukowina“ arbeitet unser Ausschuss Hand in Hand.

Der Ausschuss für die hilfsbedürftigen Deutschen Galizien und der Bukowina:

Geh. Hofrat Prof. Dr. Seeliger, Leipzig, Vorsitzender; Pastor Faust, Leipzig, bisher Anwalt des Verbandes Deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Galizien, Geschäftsführendes Ausschussmitglied; Curt von Burgsdorff, Kreisauptmann in Leipzig; Rechtsanwalt Claf, Mainz, Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes; Geh. Kirchenrat Dr. Hartung, Leipzig, Vorsitzender des Centralvorstandes des ev. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung; Erzelenz von Hentig, Staatsminister z. D., Berlin, Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Ausland; Richard Meng, stellv. Direktor der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt; Dr. Petersmann, Leipzig, k. und k. Oesterreich-ungarischer Consul; Erzelenz Raschdau, Kaiser, Gesandter z. D., Berlin, Vorstandsmittglied des Deutschen Ostmarken-Vereins; Erzelenz Dr. Freiherr von Seckendorff, Leipzig, Präsident des Reichsgerichts; Prälat Dr. Werthmann, Freiburg, Vorsitzender des Caritasverbandes für das katholische Deutschland.

Oldenburger und Wesermarsch-Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.

Von Montag, den 22. Februar, an, nach beendeter 10tägiger Quarantäne, stellen wir einen großen Transport prima hochtragender und abg. Kalber

Oldenburger und ostfriesischer Kühe und Kalben

sowie eine Anzahl erstklassiger, dickhäutiger

Zuchtbullen

(alle Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahr bei uns zum Verkauf

Weitzen, am Bahnhof. Max Niesel. Fernsprecher 393. Inh.: S. de Levie & D. Stoppelmann.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und den herrlichen Blumen-Schmuck beim Deingange unserer unergelichen Mutter sage ich hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am Begräbnistage. Emil Fuhrmann im Namen aller Hinterbliebenen.

Bahnhofswirtschaft Pötschappel.

Anerkannt vorzüglicher preiswerter Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen

Richard Dathe.

Pa. Mastrindfleisch sowie Hammelfleisch

empfiehlt Richard Breitschneider.

Frisch. Schellfisch

ist eingetroffen bei Paul Kumpisch.

Purze mit **Henkel's Bleich-Soda.**

20000 Mark

Koffengel auf Hypothek auszuliehen. Off. unter 1160 an die Exp. d. Bl.

Landwirtschaft

zu kaufen gesucht. Gefl. Off. unter Nr. 1148 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Antworten erbitten.

Freundliche Wohnung

besteht aus drei Stuben, zwei Kammern, Küche, Zubehör, schöner Veranda, ist zum 1. April 1916 in Wilsdruff durch mich zu vermieten. Der Mieter kann etwas Gartengenuss bekommen und ein im Hause befindliches gemeinschaftliches Badezimmer benutzen. Rechtsanwalt Hofmann.

Zwei Schmiedegesellen

einen ersten und einen zweiten, militärfrei, sucht sofort Max Rolle, Pflanzfabrik Siebenlehn.

Ein Fleischerlehrling

wird unter günstigen Bedingungen Ostern 1916 in die Lehre genommen. R. Lindner, Fleischermeister, Röhrdorf.

Mädchen v. 18 Jahren

sucht Stellung als Stütze der Hausfrau auf ein ruhiges Gut. Familienanschluss erwünscht. Gefl. Offerten unter 1159 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Makulatur

verkauft die Buchdruckerei d. Blattes.

Freitag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr im Aler Oeffentlicher Vortrag:

„Krieg und Küche“

von Fräulein Ohnesorge-Dresden.

Alle Bewohner von Stadt und Land, insbesondere unsere Frauen, sind herzlichst und dringlichst dazu eingeladen. Wer fernbleibt, vernachlässigt seine Pflicht am Vaterlande!

V. I. Naturhaude. Gemeinnütziger Verein. Evangel. Arbeiterverein. Lehrerverein.

Bei allen Magenverstörungen, bei fehlendem Appetit und nach dem Genuss von schwer verdaulichen Speisen leistet mein aus nur feinsten Kräutern hergestellter **Magenwürze** vortreffliche Dienste und bitte ich, einen Versuch damit anzustellen, damit Sie sich von der ausgezeichneten Wirkung dieser überzeugen können.

In 1/2 und 1 Literflaschen sowie ausgemessen zu haben bei

Max Berger, vorm. Th. Goerne,
Dresdner Strasse 61.
Fernsprecher 4.

Zahnpraxis Friedrich Klettsch
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Von Dienstag, den 16. d. Mts., ab, stelle ich wieder einen frischen Transport hochtragender und frischmelkender **Kühe** zu soliden Preisen in der Stallung der Gebr. Ferch am Bahnhof Wilsdruff zum Verkauf.

Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 71. **A. Ferch.**

Konfirmanden-Anzüge
15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 25.—, 28.—, 30.— Mk.
Konfirmanden - Stiefel
Berufskleidung aller Art
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
B. Walther, Pötschappel.
Sonntags 11—2 Uhr geöffnet.